

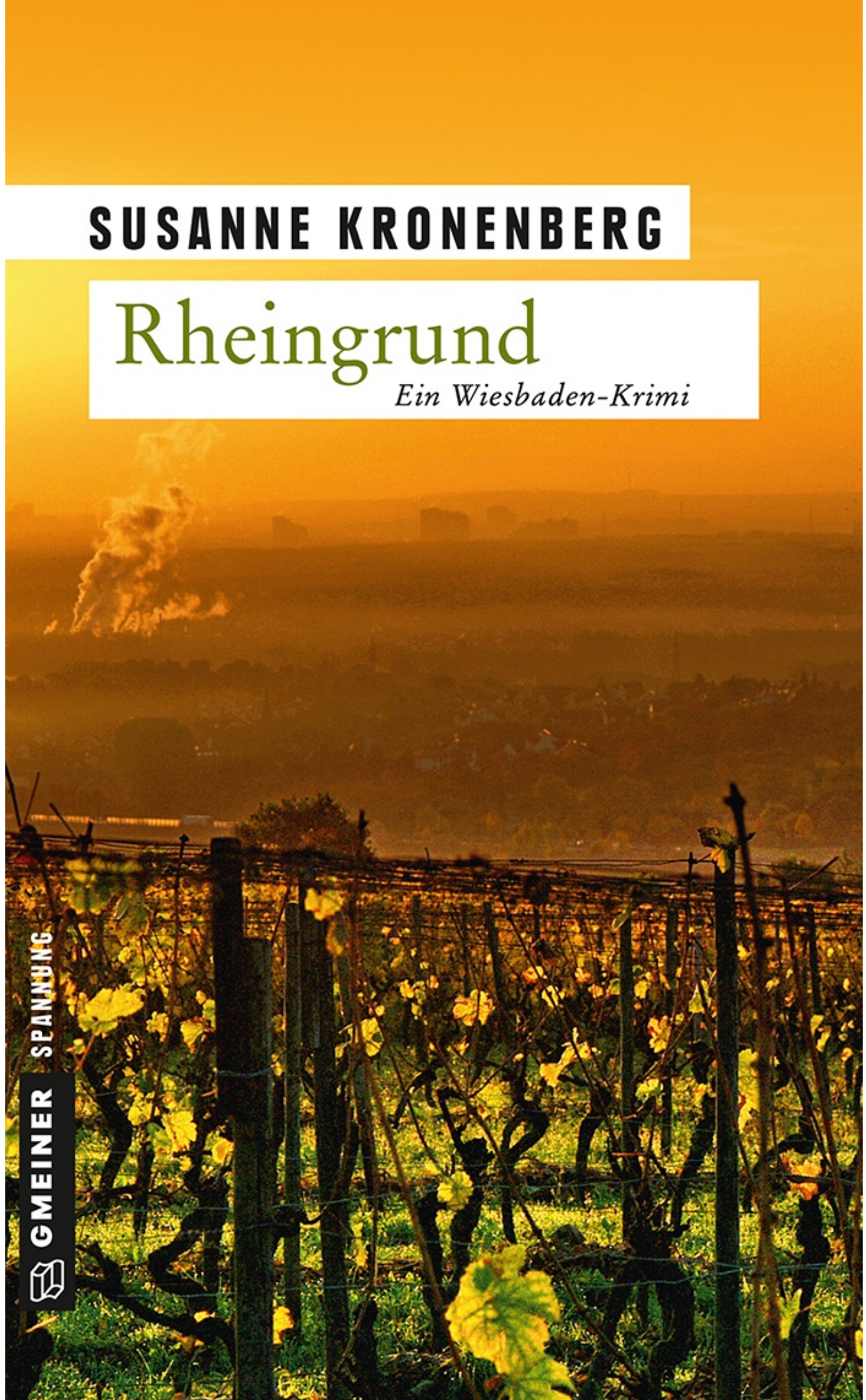
**SUSANNE KRONENBERG**

# Rheingrund

*Ein Wiesbaden-Krimi*

GM  
MEINER  
SPANNUNG

GM  
MEINER



hineingewachsen. Das galt für beide, für Inga wie für deren Großmutter. Kaum ein Tag verging, ohne dass Ruth ihn anrief. Wegen Marika. Wenn sie mit Inga zerstritten war. Oder weil Arlo eine Amsel erwischt hatte. Ein Grund fand sich immer. Von dem Vaterschaftstest hatte sie nichts erzählt.

Ingas Antwort beruhigte ihn. »Ich weiß nicht, wie ich es ihr sagen soll. Und Bernhard erst! Ich wollte vorher mit dir reden. Du hilfst mir immer, wenn ich in der Klemme stecke.«

»Liebe Inga!«

Er griff nach ihrer Hand. Die Haut fühlte sich kühl an. Darunter spürte er die dünnen Fingerknochen. »Behalte dein Geheimnis eine Weile für dich, Inga! Wir dürfen nichts überstürzen. Diese Neuigkeit wird eine Menge Unruhe bringen. Womöglich kostet sie dich deinen Job. Oder glaubst du, er wird dich behalten, wenn er weiß, dass du nicht seine Tochter bist?«

An die eigenen Konsequenzen mochte er gar nicht denken.

***Dienstag, der 15. April***

Kai Kristian Bieler war seit 15 Jahren die erste heiße Spur im Fall Marika. Diese Wendung schenkte Norma einen Vorteil gegenüber ihren Vorgängern, deren Aktivitäten sich weitgehend damit erschöpft hatten, die Vernehmungsprotokolle zu analysieren und bereits bekannten Aussagen nachzugehen. Hinweise auf Bieler tauchten nirgends auf, weder in den Unterlagen der drei Privatdetektive noch in den Aufzeichnungen der Polizei. Normas erste Recherchen ergaben, dass Bieler Deutschland wenige Wochen vor Marikas Verschwinden verlassen hatte. War die junge Frau ihrem Geliebten ins Ausland gefolgt und hatte alle Brücken hinter sich abgebrochen?

Der zweite gute Grund, nach Bieler zu suchen, war Ingas Frage nach ihrem leiblichen Vater. Als das Mädchen die Auseinandersetzung zwischen Ruth und Bernhard belauschte, zündete der neue, fremde Name ihre Fantasie. Was lag näher, als dem Geliebten der Mutter das Vaterglück zu unterstellen? Zumal Bernhard Inken – wie der DNA-Vergleich bewies – für diese Rolle zweifelsfrei ausschied. Norma glaubte zu verstehen, was in dem Mädchen vorging. Inga suchte einen Platz im Leben, einen sicheren Ort mit Menschen, denen sie vertrauen durfte. Die Mutter hatte sie verlassen, der vermeintliche Vater entzog sich der Verantwortung. Nun sollte eine Lichtgestalt namens Kai Kristian Bieler diese Lücke füllen.

Inga war in ihrem Verlangen nicht rücksichtslos. Sie wollte die Großmutter schonen, bis alle Zweifel ausgeräumt waren, und hatte Norma um Stillschweigen gebeten; ein Wunsch, der Norma in Verlegenheit brachte. Ihre Auftraggeberin war Ruth, die damit ein Recht auf alle neuen Erkenntnisse besaß. Andererseits fühlte Norma auch eine gewisse Fürsorgepflicht gegenüber ihren Mandanten. Ruth war zweifelsohne eine starke Persönlichkeit. Jedoch auch sie stieß an ihre psychischen Grenzen. Norma entschied sich für einen Mittelweg. Ruth sollte von Ingas Problem erfahren. Aber es musste nicht sofort sein. Zunächst galt es, Bieler überhaupt zu finden.

Tasmanien. Norma dankte der seltsamen Fügung, die einen ehemaligen Wiesbadener Kriminalkommissar ausgerechnet auf diese abgelegene Insel gesandt hatte. Marcel Thimm gehörte einmal zu ihren liebsten Kollegen im Kommissariat und hatte einige Jahre früher den Dienst quittiert, um nach Tasmanien auszuwandern und dort eine Schweizerin zu heiraten. Inzwischen führte seine Frau ein Hotel, und er begleitete Wandergruppen durch

die Nationalparks. Norma erreichte jedes Jahr eine Weihnachtskarte mit der Einladung zu einer Trekkingtour und hin und wieder eine E-Mail mit Grüßen. Sie wusste, Marcel konnte das Ermitteln auch in seiner neuen Heimat nicht lassen. Er wurde nach Lust und Laune für Touristen und Einheimische tätig und sagte begeistert zu, als sie ihn um Hilfe bat. Während Marcel alle Register zog und Norma per Mails auf dem Laufenden hielt, nutzte sie ihre eigenen Möglichkeiten und Kontakte. Leider ohne Ergebnis. In Deutschland fand sich von Bieler keine Spur, und sie setzte alle Hoffnungen auf Tasmanien. Tage später schickte Marcel die ernüchternde Nachricht: Bieler hatte die Insel verlassen und blieb in Australien unauffindbar. Die heiße Spur war sehr rasch abgekühlt, und es gab nicht den geringsten Hinweis auf Marika.

So musste Norma den Auftrag nach nur einer Woche als festgefahren, wenn nicht gar als gescheitert betrachten. Mit diesem Ergebnis trat sie am frühen Nachmittag erneut die Fahrt in den Rheingau an.

Ruth war im Vorgarten beschäftigt. Sie nahm die Nachricht mit hoheitsvoller Gelassenheit entgegen und legte wortlos Korb und Rosenschere beiseite. Der Labrador begrüßte Norma wie eine gute Bekannte. Ruth eilte ihrem Gast voraus und führte sie über den Rasen zur Steintreppe, die den Terrassenhang teilte und zwischen unbelaubten Rosenstöcken in einem Bogen nach oben führte. Einen Tee lehnte Norma höflich ab. Was sie zu sagen hatte, brauchte wenig Zeit. Ruth bat sie, sich trotzdem zu setzen. Die Korbsessel erwiesen sich als erfreulich bequem. Ruth stützte sich auf die Armlehnen und verharrte wie eine Statue. Der Labrador zu ihren Füßen, der den Kopf mit einem Grunzen auf die Steinplatte senkte, und die zerknitterte Wachsjacke verliehen ihr den Anschein einer englischen Lady. Norma schaute der Handvoll Herbstlaub hinterher, das sich vom Wind über die Terrasse treiben ließ. Sie nahm die Hände von der Mappe auf ihren Knien und zog die Jacke zusammen. Eben noch sommerlich warm in der Frühlingssonne, zogen nun dunkle Wolken über das Haus und warfen flüchtige Schatten auf die Granitplatten.

»Sollen wir besser hineingehen?«, fragte Ruth gastfreundlich.

»Nicht meinetwegen. Die Aussicht ist zauberhaft.«

Das Weingut war umschlossen von terrassierten Hängen mit langen Reihen dicht an dicht stehender Rebstöcke, die die Landschaft gliederten und einen scharfen Kontrast zu dem sich darüber erhebenden schwarzgrünen Band des Waldes bildeten. In der anderen Richtung fiel der Blick auf das Rheintal mit seinen eng aufeinander folgenden Weindörfern und dem in einem breiten Bett strömenden Wasser.

Ruth ließ endlich die Lehnen los und legte die Hände wie Schalen ineinander. »Sie haben mir von Anfang an keine Versprechungen gemacht, Frau Tann. Und trotzdem ... ich hatte so sehr gehofft. Und wenn Sie es selbst in Tasmanien versuchen? Ich würde selbstverständlich für die Reise und alle weiteren Kosten aufkommen.«

Norma war auf diese Bitte gefasst, und das Ziel klang verlockend, obwohl sie so gut wie nichts über die Insel wusste. Zu dem wenigen, das ihr dazu einfiel, gehörte der tasmanische Beutelteufel, dem man die Laune eines gereizten Stiers nachsagte. Allerdings, Norma war in gewissen Dingen altmodisch und besaß Prinzipien. Dazu gehörte der Entschluss, einer Klientin nicht mit einem aussichtslosen Auftrag das Geld aus der Tasche zu ziehen.

Die Sonne eroberte den Himmel zurück. Norma blinzelte und drehte sich aus dem Licht heraus. Behutsam erklärte sie: »Mein Kollege kennt sich auf der Insel sehr gut aus und hat die besten Kontakte, die ein ehemaliger Polizist nur haben kann. Trotzdem konnte er keinen Hinweis darauf finden, dass Ihre Tochter jemals dort eingereist ist. Allerdings hat man Bieler tatsächlich häufig mit einer Frau gesehen. Eine Frau mit Kind. Es gibt ein Foto von allen dreien.«

Marcel war, wie auch immer, an eine Aufnahme geraten, die auf einem Fest entstanden war, und hatte die Bilddatei per Mail geschickt. Der Ausdruck war von einer miserablen Qualität, reichte aber aus, um erkennen zu lassen, dass es sich bei der Frau im Abendkleid – blond und beinahe so groß wie der stolz lächelnde Mann neben ihr – unmöglich um die zierliche, dunkelhaarige Marika Inken handeln konnte. Der aufgeweckte Junge an ihrer Hand mochte vier oder fünf Jahre alt sein. Norma öffnete die Mappe mit den Unterlagen, die sie über Marika zusammengestellt hatte, und wollte das Bild herausnehmen, als der Hund aufsprang und winselnd zur Treppe lief. Unten auf der Straße, die von der Terrasse aus nicht zu sehen war, schlug eine Autotür zu.

Ruth reckte den Hals. »Das kann nur Martin sein! Arlo ist verrückt nach ihm. Und mir ist er der beste Freund. Er steht mir Tag für Tag zur Seite wie ein Sohn.« Kühl fügte sie hinzu: »Von meinem Schwiegersohn kann ich das nicht sagen.«

Martin Reber also, Bernhard Inkens Jugendfreund und Mitarbeiter in dessen Agentur für Film und Medien. Umwuselt von dem Hund, durchquerte er den Garten und stieg die Treppe hinauf. Auf halbem Weg hielt er inne und schaute zur Terrasse herauf. Er trug eine enge Radlerhose, ein dazu passendes Trikot und war von mittelgroßer Statur. Drahtig, beinahe mager, ein Sportlertyp mit hoher Stirn, das verbliebene Haar früh ergraut. Um seinen Hals baumelte ein roter Kunststoffstick, der zu erkennen gab, dass Reber seine Radtouren mit Musikgenuss würzte und Norma zu der stillen Frage verleitete, welche Art von Musik das sein mochte.

Oben angekommen, lächelte er entschuldigend. »Wenn ich gewusst hätte, dass du Besuch hast, Ruth. Ich möchte nicht stören.«

»Aber nicht doch!« Ruth umarmte ihn herzlich. »Ich habe dir von Frau Tann erzählt.«

»Die Privatdetektivin.« Er reichte Norma die Hand, setzte sich und legte einen Schlüsselbund auf den Tisch. Der Hund drückte ihm den Kopf auf das Knie, himmelte ihn an und ließ sich kralen.

»Wohin geht deine Tour heute?«

»Am Kloster Eberbach vorbei und weiter in Richtung Geisenheim«, antwortete Reber.  
»Ich starte hier und lasse den Wagen vor dem Haus stehen, wenn es dir recht ist.«

»Selbstverständlich.« Ruth bedachte ihn mit einem liebevollen Blick, bevor sie sich Norma zuwandte. »Martin nimmt seinen Sport sehr ernst.«

»Gibt es etwas Neues über Marika?«, fragte Reber.

Norma zog das Foto aus der Mappe. »Ich gehe davon aus, dass es sich bei dieser Frau nicht um Ihre Tochter handelt.«

Ruth nahm das Blatt entgegen und wollte sich die Enttäuschung nicht anmerken lassen.  
»Das ist Bieler, keine Frage. Aber niemals Marika! Sie war anderthalb Köpfe kleiner als er.«

Norma fasste den Inhalt von Marcells Ermittlungen zusammen. »Bieler lebte zwei Jahre mit Frau und Kind in Hobart. Er drehte Dokumentarfilme über die Nationalparks. Es heißt, später sei er mit der Familie nach Australien gezogen. Darüber hat mein Kollege leider nichts Konkretes ermitteln können. Bielers Spur verliert sich. Ich wäre gern mit genaueren Informationen zu Ihnen gekommen.«

Ruth verschränkte die Arme. Norma fröstelte, und Ruths versteinerte Miene wärmte die Atmosphäre nicht auf. Sie wirkte für einen Augenblick so unnahbar, dass Norma sich fragte, wie stark Inga von dieser Seite der Großmutter geprägt sein mochte.

Norma richtete eine Frage an Martin Reber: »Wussten Sie von dem Verhältnis zwischen Marika und Bieler?«

»Erst seit ein paar Tagen, weil Ruth mir davon erzählte. Damals ist mir nichts dergleichen aufgefallen.«

Als er von dem Hund abließ und Ruths Hand ergriff, reagierte das Tier blitzschnell, schnappte sich den Schlüssel vom Tisch und rannte davon.

Reber stieß einen Fluch aus und sprang auf. »Biest! Wenn er den Schlüssel wieder vergräbt!«

Er pfiff und schrie nach dem Hund, der – angefeuert von dieser Aufmerksamkeit – mit der Beute im Fang über den Rasen jagte.

Ruth seufzte ergeben. »Arlo ist ein lieber Kerl. Leider zudem ein unverbesserlicher Dieb.«

Norma unterdrückte ein Lächeln. »Was stellt er mit seinem Diebesgut an?«

»Das meiste bringt er zurück!«, versicherte Ruth.

»Fragt sich nur, wann und in welchem Zustand«, knurrte Reber und schrie wieder nach dem Hund. »Arlo! Hierher!«

Der Hund zog unermüdlich seine Kreise, bis Reber nichts anders übrig blieb, als hinunter auf den Rasen zu gehen, wo es ihm nach einer Weile endlich gelang, dem Hund die Beute